

Von vielem Nutzen für die Menschheit

Südlicher Naturforscher hat Rezept welches Fälle für Alle bringt.

Wenn die Namenliste der Wohlthäter der Welt perlesen wird, wird Dr. Rott gewiß seinen Namen hören. Nebraska Leute erfahen viel über die Entdeckung dieses Mannes welcher in Westindien das Geheimniß entdeckte grauem Haar seine natürliche Farbe wiederzugeben. Während erbliche Kahlköpfigkeit keine Krankheit ist und als unheilbar gilt, sind etwa 90 Prozent der Kahlköpfigen Opfer von Seborrhoe. Dies verursacht übermäßigen Schorf, und ist zu behandeln. Dr. Rotts C-ban Hair Restorer erwies sich sehr erfolgreich in solchen Fällen von Kahlheit. Es ist ein Mittel worin Zeug die es auf den Markt brachten so großes Vertrauen haben daß in jedem Fall von grauem Haar das nicht zur natürlichen Farbe zurückgebracht wird nach Gebrauch von drei Flaschen, der Apotheker welcher es verkaufte jeden Cent der Kosten an den Kunden zurückzuerstatet. Da ist ein C-twas in diesem C-ban Hair Restorer welches notwendige Nahrung liefert für die Nerven, Muskeln und Talgdrüsen der Kopfhaut. Männer und Frauen mit Neigung zum Kahlwerden finden in dieser Entdeckung Dr. Rotts gerade was sie benötigen die Spärlichkeit des Haarses aufzuheben und dessen Wachstum und Gesundheit zu fördern. Hier in Grand Island ist Dr. Rotts' C-ban Hair Restorer käuflich in A. W. Dugghe's Apotheke. Er wird Euch sagen wie Ihr eine große Flasche umsonst bekommen könnt. Verkauft bei allen Apothekern.

Das Hotel Esplanade.

Die modernste Anlage ihrer Art in der deutschen Reichshauptstadt. Unläßlich des Aufenthaltes des Ex-präsidenten Castro von Venezuela in Berlin ist des Oesteren das Hotel Esplanade, in dem Castro abgestiegen, genannt worden. Der in der fast hundertjährigen Belleuestraße aufgeführte Bau ist das modernste Hotel der deutschen Reichshauptstadt. Die Gründerin des Hotels, das auf einem 7200 Quadratmeter großen, tiefen Grundstück errichtet ward, ist eine Gesellschaft, hinter welcher die Hamburg-Amerika-Linie steht.

Es bietet in seinem weiten Inneren die Verköperung des Neuesten, Praktischsten und Besten auf dem Gebiet der Hoteltechnik. Die strahlende Eleganz des Vestibüls, dem sich mit einer in Berlin selten anzutreffenden Raumerschöpfung die große Halle, der Palmenshof und der große Speisesaal anschließen, verbindet sich im Erdgeschos mit der zweckmäßigen Einrichtung eines besonderen Vestibüls für die eben von der Reife kommenden Gäste und mit einem Raum für den Gepäckverkehr. Ein Damen-, ein Schreibsalon, ein Frühstückszimmer und ein Bar- und Grillraum sind im Parterre an der Belleuestraße vertheilt. Musterstücke moderner Innenarchitektur sind die Festsäle und die ganz in Mahagoni ausgefärbten Konferenzzimmer. Die hinteren Flügel des Hotels gruppieren sich um den 1800 Quadratmeter großen Garten, der in seiner ruhigen Abgeschlossenheit und künstlerischen Durchführung im Sommer einen beliebten Aufenthaltsort der Hotelgäste bildet. Obwohl im Souterrain die Küchen auf den Hof münden, verhindert eine ingenieure Einrichtung vollständig das Ausströmen der Küchenabfälle. Zwischen den Blumenbeeten schwebert eine Fontäne ihren silbernen Strahl empor, und tastadenartig rauschen vor den Terrassen die Wasser herab.

Bei dem Rundgang durch die ausgedehnten Wirtschaftsräume und die hellen breiten Korridore mit den in drei Geschossen vertheilten 400 Zimmern fällt neben der gezielten, durchweg geschmackvollen Einrichtung aller Zimmer eine Fülle von praktischen Details auf, die für den Hotelbetrieb der Jetztzeit von bahnbrechender Bedeutung sind. Von dem goldenen Prunk der Fürstentümer bis zu den lausigen Winkeln der „schwebischen Zimmer“ im dritten Stock findet sich dieselbe Sorgfalt für die Ruhe und Behaglichkeit der Gäste. In erster Reihe ist dem schlimmsten Feind aller Hotelbesucher, dem Lärm, zu Leibe gegangen. Ueberall schließen Doppeltüren die Zimmer ab. Keine Glöde schließt durch die Korridore; dafür ist das Lichtflimmern angedrückt. Jedes Zimmer hat Normaluhr und Telephon; eine Reihe hygienisch eingerichteter Bäder ist auf allen Korridoren verstreut; es gibt elektrische Lichtbäder, medizinische Bäder und Massageräume und, als das „non plus ultra“ für die Körperpflege, auf dem Dach des hinteren Flügels ein Luft- und Sonnenbad. In der Empfangshalle harret ein Fernsprecher auf die Uebermittlung von Telegrammen, eine besondere Station besorgt das Laden elektrischer Automobile, und im hinteren Garten ist ein Lawn-Tennisplatz vorgesehen. Die Leitung des Hotels Esplanade ist der berühmten Corton-Ritz-Gesellschaft übertragen.

Das Silberpulver.

Ruinöse Habgier eines leichtgläubigen italienischen Bauern.

Jüngst wurde auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft von Bari in der italienischen Provinz Lecce ein gewisser Storelli verhaftet, der Held einer ganz ungläublichen Betrugsgeschichte. Vor ungefähr drei Jahren lernte Storelli auf der Jagd den Bauern Nicola Bisceglie kennen, dem er sich anbot. Er machte dem Bauern den Vorschlag, mit ihm zusammen einen Kohlenhandel zu beginnen, wozu Bisceglie 1000 Lire vorstrecken sollte, was er auch that. Es verstrich ungefähr ein halbes Jahr, aber die Kohlen waren noch immer nicht da. Schließlich gestand Storelli dem ungeduldrigen Bauern, daß er das Geld für sich verbraucht habe, versprach ihm aber reichlichen Ersatz, wenn er ihm das nötige Kleingeld zur Fabrication falschen Geldes vorschließen würde, wodurch sie beide reiche Leute werden würden. Der Bauer schloß hierzu ohne weiteres wieder 1000 Lire vor, die dazu dienen sollten, „Silberpulver“ zu kaufen, das, wie Storelli sagte, zur Herstellung des falschen Geldes unerlässlich sei. Aber urplötzlich wurde der Händler, der mit diesem kostbaren Geheimniß handelte, krank und starb, und Storelli schimpfte wüthlich auf den Betrüger, dem er das Pulver vorher habe bezahlet müssen, und der es nun nicht geschickt habe. Der gute Bisceglie aber zog nochmals 700 Lire aus der Tasche, mit denen Storelli nach Triest fahren wollte, um das Silberpulver von einem dortigen Händler zu besorgen. Von Mailand aus telegraphirte er nochmals um 200 Lire; dann ließ er eine Weile nichts mehr von sich hören und kam nach ungefähr sechs Wochen mit der betrüblichen Meldung zurück, daß ihm das Pulver in Mailand auf dem Bahnhofe beschlagnahmt worden sei und er selbst deswegen vier Wochen im Gefängniß gesessen habe. Bisceglie wurde nun zwar ungebildig, verlor aber nicht das Vertrauen zu dem Betrüger, der im März 1907 wirklich mit einem großen Kasten ankam, der das Pulver enthalten sollte. Bisceglie war voller Freude. In einer finsternen Nacht machten sich die beiden im Hause des Bauern an die Arbeit. Aber kaum war der Kasten geöffnet, so hörte man stark an die Thüre klopfen. „Polizei!“ schrie Storelli, und warf den ganzen Kasten durch's Fenster in den Graben. Aber als der Bauer angestollt noch sonst etwas zu sehen. Der Bauer hatte dem Betrüger bereits sein gesamtes Barvermögen gegeben, so daß er sein Häuschen verkaufen mußte. Trotzdem gelang es Storelli, dem Bauern noch 1200 und noch dreimal 500 Lire abzunehmen, wofür er ihm eine Million in falschen Banknoten verschaffen wollte. Dann verschwand er und ward nicht mehr gesehen. Und nun glaubt endlich Bisceglie daran, daß er einem Betrüger in die Hände gefallen ist. Der arme Teufel ist jetzt schwermüthig geworden.

Brand in einem Weichensbasar. Während viele Hunderte von Kindern und Frauen ihre Auswahl unter den Hausen schöner Sachen in dem Weihnachtssbasar in Landport Portsmouth, England, trafen, erkante plötzlich der Schreckensruf: „Feuer!“ und im Augenblick züngelte die Flamme an den leicht brennbaren Dekorationen entlang, von einem Ende des Lokals zum andern. Eine unbeschreibliche Panik entstand, die sicherlich viele Leben gekostet hätte, wenn die Angestellten des Lokals nicht ihre Besonnenheit bewahrt und die Kinder durch Fenster und Thüren gerettet hätten. Trotzdem wurden zahlreiche Personen verletzt, aber glücklicherweise ist kein Menschenleben zu beklagen. Der Bofar wurde in kurzer Zeit in einen Schutthaufen verwandelt.

Azethlen als Pflanzenwachsmittel. Professor John Craig hat durch Versuche nachgewiesen, daß von allen künstlichen Lichtquellen keine dem Sonnenlicht so verwandt ist wie das Azethlenlicht. Bei Benutzung des Lichtes dieses Gases zu jeder Zeit, wo die Sonne nicht schien, gelang es ihm, Erdbeeren 16 Tage früher als jemals sonst zur Reife zu bringen, und ebenso, ohne Benachtheiligung ihres Geschmacks, Nadieschen in dreiviertel der gewöhnlichen Zeit. Geranien und Lilien kamen drei Wochen früher als gewöhnlich zum Blühen. Uebrigens zeigte es sich, daß das Azethlenlicht auch an sonnigen Tagen die Wirkung der Sonnenstrahlen verstärkte und den Reifungsprozeß beschleunigte.

Chinesisches Schweinefleisch für Europa. Die englische Peninsular and Oriental Steamship-Gesellschaft übernimmt jetzt in größerem Maßstabe die lang geplante Einföhrung chinesischen Schweinefleisches nach England. Die geschlachteten Thiere werden in Shanghai verladen und in besonders konstruirten großen Röhren nach England verfrachtet. Die Chinesen haben bekanntlich eine große Vorliebe für Schweinefleisch und betreiben daher die Schweinezucht in großem Umfange. Fachleute berichten, daß die Chinesen in der Kunst des Schweinezüchtens den europäischen Züchtern überlegen sind.

Seltene Deckung von Goldbedarf.

Die Porzheimer Bijouteriefabrikanten das Goldmetall beziehen.

Eine merkwürdige Bedeutung hat die durch ihre Bijouterieindustrie berühmte badische Stadt Porzheim für die deutsche Finanzwirtschaft bekommen. Für ihren Bedarf an Gold verwenden nämlich die deutschen Goldschmiede am liebsten Zwanzigmarkstücke. Goldbarren sind weit weniger beliebt, weil sie viel unbequemer sind, gleich immer hohe Werthe repräsentieren, die man nicht sofort nutzbar machen kann, und schließlich auch nicht immer die unbedingte Garantie für Reinheit bieten, so daß der Bearbeiter außer dem etwaigen Schaden für den Fall, daß der Stempel nicht stimmt, auch noch Gefängnißstrafe zu gewärtigen hat. Alle diese Nachteile kommen bei den deutschen Goldmünzen in Wegfall. Sie sind zu jeder Zeit in beliebiger Anzahl zu haben, man braucht sich nicht, wie bei den Barren, gleich ein großes zinsloses Kapital hinzulegen, und man kennt genau ihre Legirung. Die Masse, welche die deutschen Goldschmiede allein jährlich an Gold verarbeiten, wird dem Werth nach auf 100,000,000 Mark geschätzt, wovon etwa 60,000,000 Mark auf Porzheim entfallen. Die Summe, welche seit sieben Jahren alljährlich in Deutschland in Gold ausgeprägt wird, beträgt 640,000,000 Mark. Sehr belegend war es deshalb für Porzheim, als man sich in Berlin eine Zeitlang den Kopf zerbrach, wovon eigentlich das viele gemünzte Gold verschwand. Als man dem Räthsel auf die Spur kam und Porzheim als den Hauptvertheiler erkannte, kam die Reichsregierung, um Porzheim das abzugewöhnen, auf die folgende Idee. Auf den Reichsbanknoten — gegen solche pflegen sich nämlich die Porzheimer Fabrikanten bei ihrer Einkaufsbiliale den Bedarf an Gold einzutauschen — ist zu lesen: „Ein Hundert (oder Tausend) Mark zahlt die Reichsbankhauptkasse in Berlin dem Einlieferer dieser Banknote.“ Die Reichsbanknebenstelle in Porzheim wurde also von Berlin aus angewiesen, Gold, wenn es augenscheinlich nur zu gewerblichen Zwecken gebraucht würde, nicht mehr abzugeben — die Nebenstelle war dazu gesetzlich nicht verpflichtet, diese Verpflichtung lag nach dem Wortlaut des Gesetzes nur für die Berliner Reichsbankhauptkasse vor. Möchten die Porzheimer sich also nach Berlin wenden, was sie aber aus guten Gründen wohl hübsch bleiben lassen würden. Diese guten Gründe waren allerdings vorhanden. Denn, bezog man das gemünzte Gold aus Berlin, so kamen noch die Kosten für die Verfrachtung, Versicherung und die Zinsen hinzu, ein Aufschlag, der für gewisse Porzheimer Artikel, bei denen in erster Reihe der Materialwerth in's Gewicht fällt, den Ruin bedeutet hätte, so für Ketten, wo bei einem Preise von zum Beispiel 100 Mark pro Stück 150 Mark Selbstkosten für das Material, 5 Mark für Facon und nur 5 Mark für den Nutzen gerechnet werden. Inzwischen aber haben die Porzheimer Fabrikanten Mittel und Wege gefunden, ihren Bedarf an Zwanzigmarkstücken trotzdem in gewünschter Weise zu decken.

Wie man sich ein Amt verschafft. Lebte da in der Logere, so erzählt der „Cri de Paris“, ein Briefträger, der sich glücklich schätzen konnte; selten kamen Briefe an die Bauern seines Landbezirks und er hatte mit dem Austragen der Post wenig zu thun. Aber in seinem Dorfe wohnte ein armer Teufel, der von bitterem Neide gegen ihn erfüllt war und keinen höheren Wunsch hatte, als ebenfalls Briefträger in diesem Bezirk zu sein. Da geschah etwas Seltsames. Eines Morgens stand der Briefträger ganz überrascht vor einem kleinen Berg Zeitungen, die alle an seine Bauern adressirt waren; jedem einzigen hatte er ein Blatt ausgetragen. So mußte er denn an diesem Tage im Schwitze seines Angesichts auch zu dem entferntesten Bauern seines Bezirkes traben und gut 30 oder 40 Kilometer zurücklegen. Heutzend berichtete er kein Amt und hoffte wenigstens, daß dies das erste und letzte Mal gewesen sein möchte. Indessen war es am nächsten Tage wieder so und ebenso an den folgenden: regelmäßig kam der Stof Zeitungen an alle Bauern, als ob sie regelmäßig abonniert hätten. Schließlich wurde es dem braven Briefträger zu viel, er beschwerte sich über die Ueberlastung und forberte so lange eine Hilfskraft, bis schließlich die Einstellung eines neuen Briefträgers bewilligt wurde. Und dieser neue Briefträger war kein anderer als jener anfangs erwähnte arme Teufel, der sich hinter den Abgeordneten des Kreises gesteckt und so die neue Stelle, die geschaffen werden mußte, erhalten hatte. Raum aber war er einige Tage im Amt, als die Zeitung ihre Sendungen an die Bauern einstellte. Mit dem Aufwand von etwa 100 Francs für ein Monatsabonnement an alle seine Dorfgenossen hatte der künftige Mann das Ziel seiner Sehnsucht erreicht und war Beamter geworden.

Zu 55 Theater: 40 Musikanten (Singelangel) und 261 Koncertanten gibt es in der Stadt London.

„Martin's Weißer Karneval begann Donnerstag den 28. Jan.“

Wir sind wieder einmal vorbereitet den Kunden dieses Ladens eine sehr vollständige Auswahl zu bieten von

Stickereien, Spitzen, Weißwaaren, Shirt Waists, und Muslin-Unterzeug.



Muslin-Unterzeug.

Eine erstaunliche Reihe von Nachbildungen importirter Stile wird gezeigt. Wir nennen nur einige Partien. Beachtet die Preise:

Partic A 25c

Corsetcovers, Mäntel u. Unterhosen für Damen, alle nett verziert, aus gutem Muslin gemacht; der größte je hier gebotene Werth.

Partic B 50c

enthält Damen-Gewänder, Hemden Röde, Corsetcovers und Hosen, aus feinem Muslin gemacht und schön verziert. Extra Werthe.

Partic C 75c

enthält Damen-Gewänder, Röde, Hemden Corsetcovers und Hosen, jedes Kleidungsstück reich verziert mit Rüslein, Spitzen und Einsatz.



Partic D 98 Cents

enthält Dammenröde, Gewänder, Hosen, Corsetcovers, und Hemden, gemacht aus feinem Cambric und reich verziert mit Spitzeneinsatz Rüslein.

Partic E \$1.49

Damenröde, Hosen, Gewänder, Corsetcovers und Hemden alle sehr reich verziert mit Spitzeneinsatz und Rüslein. Sie sind wunderschön.

... Shirtwaists für Damen ...

Erste Sendung weißer Waists für Frühling 1909

Einige davon sind wirklich allerliebst. Wir möchten sie Euch gern zeigen. Hier ist ein Carnool-Spezial:

10 Dyd. weißer India Linon Damenwaists, neue Moden, lange und kurze Ärmel, verziert mit Rüslein und Einsatz. Auswahl, so lange sie vorhalten, 98c

Neue Weißwaaren

Neys, Poplins, Bique Soieettes, Spitzenarbeit, gestifte Swisses. Preise rangieren

15c und aufwärts

Persian Lawns 15c bis 35c

Mainsools 15c bis 35c

India Linons

besondere Werthe werden Euch geboten während unseres weißen Carnools. Preise rangieren:

10c 12c

15c 20c 25c

30c 35c Long Cloth 10c — 35c

P. Martin Dry Goods Company, Grand Island.

Pflanzen-Selbstschutz.

Von der Natur verliehene Wehrbewehrungs- und Abwehrmittel.

Wiste-Der Geruchsinn der Thiere - Stacheln und Dornen - Weisse Celonomie - Haarkitt. - Klebrige Auscheidungen - Bogen als Samen-träger - Thau.

Zur Erfüllung ihrer großen und wichtigen Lebensaufgabe sind die Pflanzen im Kampfe um's Dasein von der Natur mit dem nötigen Rüstzeug ausgestattet worden. Zu den bekanntesten Wehrbewehrungs- oder Abwehrmitteln der Pflanzen gehören die Giftstoffe. Giftpflanzen werden von weidenden Thieren gemeinhin nicht berührt. Der Geruchsinn der Thiere warnt. Selbst Pflanzen, deren Ausbünstung wir Menschen, solange sie unverletzt sind, nicht wahrnehmen, werden von den Weidethieren gemieden. Bissentkraut, Osterluzei, Stachelapfel, gestickter Schierling riechen hart, herbzeitlose, Wolfsmilch, Eisenhut, Seidelbast strömen kaum einen Duft aus, und doch gehen ihnen die Thiere ebenso aus dem Wege, wie manchen Wegetisch, Nelken- und Kressarten. Doch keine Regel ohne Ausnahme! Die Pflanze A. B. kann unter Umständen Wolfsmilch, Schierling, Seidelbast und das gelbe Milchsaft enthaltende Schöllkraut, die alle dem Menschen verberlich wären, fressen, ohne weiter Schaden zu nehmen. Umgekehrt sind manche bei den Menschen beliebte Pflanzen für viele Weidethiere giftig. Giftig ist, das Gift nur

dann von der Pflanze produziert werden, wenn sie ihrer zum eigenen Schutz bedarf.

Ein ausgezeichnetes Abwehrmittel sind ferner die Stacheln und Dornen. Auch sie wieder werden stets da gefunden, wo sie notwendig, und da bemerkt, wo sie entbehrlieh. Nicht nur an den Stengeln und Ästen, auch an Blättern und Blüten, ja selbst an den Früchten finden wir diese Waffen. Wie zweckmäßig auch hier wieder die Natur ist, zeigt uns die „Victoria regia“ (eine Wasserrosenart des südlichen Amerika), deren große Blätter auf dem Wasser schwimmen. Nur der nach dem Wasser gebogene Rand ist mit Stacheln besetzt, denn woher anders als gerade von der Wasserfläche sollten sich thierische Feinde nähern? Als niederes Strauchgewächs ist die Stachelpalme sehr gut bewehrt, die Blätter der hochstämmigen Exemplare können des Waffenschutzes entbehren. Noch deutlicher wird uns diese weisse Celonomie der Pflanzen am wilden Birnbaum. Solange er jung und niedrig, also von Weidethieren angzugreifen ist, schühen ihn Tausende von Dornen. Von einer gewissen Stammhöhe an hören die Dornen auf! Wer weibende Ziegen beobachtet, wird sich wundern, daß sie das Kraut des Himmelbrandes, der Königsterze, verschmähen. Diese Pflanze hat weder Stacheln noch Dornen, noch Gifte und ist trotzdem trefflich geschützt. An der Unterseite ihrer Blätter und Blüten hängt nämlich Quarzstaub. Man kann ihn mit den Fingern anscheren ablösen und als flockiges Gebilde beobachten. Weidethiere vermeiden die Mundhöhle,

an die Stacheln gelangt. Er verursacht ein entsetzliches Jucken und Kratzen. Das wissen die Weidethiere. Eine besondere Gruppe der pflanzlichen Wehrbewehrungsmittel bilden die klebrigen Auscheidungen; zu ihrer Veranlassung zählen die Harze, Balsame und Dole. Aetherische Oele loden in dem einen Fall Thiere an, die sich durch Uebertragung des Blüthenstaubs nützlich machen können, in dem anderen wehren sie Schädlinge ab. Man kennt viele Samen, die von den Vögeln als Nahrung mit aufgenommen werden, den Magen ohne Schaden passieren und alsbald auf natürliche Weise ihre weitest Verbreitung finden. Solange die Samen noch nicht ausgereift sind, schützt sie die grüne Schale durch bittere, giftige Stoffe; sind sie aber reifemäßig geworden, so werden die bitteren Stoffe durch den Einfluß der reichlich vorhandenen Säuren und gewisser Enzyme in Zucker verwandelt. Die süße Schale wird jetzt natürlich gern von den Vögeln genommen, und mit ihr gehen die Samenkörper. Eines der eigenartigsten Schutzmittel der Pflanzen ist der Thau. Es gibt Pflanzen, die Regen und Thau auffangen und aufbewahren, nicht nur für einen Morgen, sondern für Tage und Wochen. So das eille Frauenmäntelchen, das der Volksmund sinnig „Thaubescherchen“ getauft hat. Es breitet seine Blätter aus, daß eine kleine Mulde für die Aufnahme des Thautropfens entsteht, und nur dieses Tröpfchen sichert das Pflänzchen vor Angriffen, denn sobald man das Wasser abschüttelt, wird das Kraut von den Weidethieren gefressen wie jedes andere auch.